

Neue Trauerweide für die Insel Hoy bei Lindau

LINDAU (bbb) - Auf der Insel Hoy steht jetzt eine neue Trauerweide. Mitarbeiter der Garten- und Tiefbaubetriebe Lindau (GTL) haben sie mit der Seekuh des Wasserwirtschaftsamts dort hingebacht und eingepflanzt.

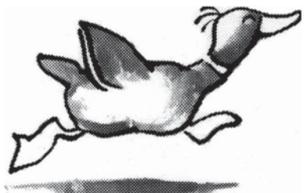
Wie Baumpfleger Markus Steinbeißer von den GTL in einem Internetvideo erläutert, wurde die Krone der alten Weide 2019 bei einem Sturm zerstört. Laut Steinbeißer ist der Boden auf der Insel sehr sandig. Vor dem Einsetzen sei von der neuen Trauerweide, die etwa fünf bis sechs Meter hoch ist und frisch aus der Baumschule ausgestochen wurde, die Krone zurückgeschnitten worden. Weil der Baum im Trockenstress sei, werde er zunächst seine Blätter ohnehin zurückziehen, doch das sei kein Grund zur Sorge. Denn er werde dann schnell neu austreiben.

„In circa zehn Tagen wird die Weide voll in grünem Laub stehen“, sagt der Baumpfleger. Laut der Pressestelle der Stadt Lindau wurde die Weide vom Westallgäuer Baumverein und vom Lions Club gespendet. Und die alte Weide lebt auch noch: Aus ihrem knorrigen Stamm treibt ein neuer Ast.



Die erste Krähe schließt bereits Bekanntschaft mit der jungen Weide, die nun die Insel Hoy bewohnt, da die alte (links) durch Sturm und Wetter völlig am Ende ist. FOTO: CHRISTIAN FLEMMING

Linda schnattert



Der Mut einer Mutter

Nachdem ich gestern über Entenküken geschnattert habe, habe ich noch gute Nachrichten aus der Nachbarschaft zu verkünden. Unsere Hausamsel hat auch Nachwuchs bekommen. Wie viele Küken in ihrem Nest über unserer Terrasse geschlüpft sind, konnte ich von unten nicht erkennen. Aber wenn Mama-Amsel mit einem Schnabel voller Würmer angefliegen kommt, höre ich ein ganz leises Piepsen. Seit gestern ist sie unermüdlich unterwegs, um ihre Jungen zu füttern. Dabei hat sie eine besondere Herausforderung: Ihr Nest hat sie nämlich auf ein Flutlicht an der Hauswand gebaut. Weil es direkt unterm Dach liegt, muss sie einige Kurven fliegen. Und seit das Wetter so gut ist, sitzen unterhalb auf der Terrasse jetzt auch noch Menschen, die dort frühstücken oder zu Abend essen. Zunächst hat die Amsel-Mama gezögert, wenn sie uns gesehen hat. Doch der Mutter ist keine Gefahr zu groß. Mutig fliegt sie dicht an uns vorbei, um ihre Kinder zu versorgen. Und wir freuen uns, wenn sie sich nicht von uns aufhalten lässt und wir das zarte Piepsen hören.

So erreichen Sie uns

Kundenservice
www.schwaebische.de/service
Aboservice 0751/2955-5555
aboservice@schwaebische.de
Private Anzeigen 0751/2955-5444
Postanschrift Lindauer Zeitung,
Inselgraben 2, 88131 Lindau

Unterwegs ins Kriegsgebiet

Lindauer bringen Hilfsgüter in ein ukrainisches Kinderheim in der Nähe von Lviv



Auf dem Weg zu einem Kinderheim hinter Lviv. Pferdefuhrwerke, für Mitteleuropa mittlerweile eine Kuriosität, sind hier im ländlichen Raum Alltag. FOTOS: CHRISTIAN FLEMMING

Von Christian Flemming

LINDAU/LVIV - Feuchte Augen und gleichzeitig ein Strahlen über die Gesichter: Eine derart herzliche Begrüßung hatte das Team des Hilfswerks Bodensee nicht erwartet. Seit Kriegsbeginn haben schon vier Konvois Spenden an die polnisch-ukrainische Grenze gebracht - und Flüchtlinge von dort mit an den Bodensee genommen. Dieses Mal führt die Fahrt von Aurel Sommerlad, Maren Riekman und Jürgen Hartmann direkt ins Kriegsgebiet Ukraine. LZ-Mitarbeiter Christian Flemming hat die Gruppe begleitet.

Das Ziel der Fahrt ist ein kleiner Weiler südöstlich von Lviv, dem früheren Lemberg. Das Größte, was dieses Dorf anzubieten hat - neben Schlaglöchern auf den Straßen - ist ein idyllischer Park mit einer Reihe von Gebäuden, die allerdings schon bessere Zeiten gesehen haben. Es scheint, als ginge es ihnen wie den Menschen, die teilweise noch den Zweiten Weltkrieg in den Knochen stecken haben und nun mit einem erneuten Überfall klarkommen müssen. Dieser Park umfasst die Anlage, in der das Kinderheim steht, für das das Lindauer Team jede Menge Material und Spenden dabei hat. Angesichts der Packliste, die Komplettduschen, Baumaterial, Spielgeräte und vieles mehr umfasst, lässt sich leicht nachvollziehen, dass die Fahrzeuge schwer beladen sind. Und damit beginnt das eigentliche Abenteuer nach der Einreise und dem Passieren der Grenzkontrolle.

Vor der Grenze steht eine lange Schlange von Autos mit ukrainischen Kennzeichen. Offenbar alles Menschen, die wieder in ihr Heimatland zurückkehren. Die Landstraßen sind teilweise in einem miserablen

Zustand. Auf ukrainischer Seite hingegen ein kilometerlanger Lastwagen-Stau in Richtung Polen.

Die Straßen sind abenteuerlich. Tiefe Schlaglöcher zwingen Verkehr und Gegenverkehr zu abenteuerlichen Slalomfahrten und damit zu einem Begegnungsverkehr der anderen Art. Ohne Rad- oder Achsbruch hier durchzukommen, verlangt den Fahrern einiges an Geschick ab. Zumal im Ernstfall keine Versicherung für das deutsche Auto aufkommen würde, schließlich ist die Ukraine Kriegsgebiet. Darum musste ein Fahrzeug in Polen stehen bleiben, seine Ladung wurde in einen von einer evangelischen Gemeinde in Krakau zur Verfügung gestellten Transporter umgeladen.

Während der Fahrt suchen die Lindauer automatisch nach Anzeichen für den Krieg. Das Frühlingwetter ist herrlich, alles blüht. Weite Felder wechseln sich mit kleineren, durch Hecken und Mäuerchen abgetrennten Äckern ab - es fällt schwer zu glauben, dass das hier Kriegsgebiet ist. In vielen Dörfern wird fast jeder Strommast von einem Storchennest bewohnt, die Menschen arbeiten mit Pferden auf den Feldern oder sind mit Pferdefuhrwerken auf dem Weg dorthin. Und wer kein Pferd hat, schiebt den Pflug halt aus eigener Kraft. Kurz gesagt, ein fruchtbares Land, in dem gleichzeitig noch die Vergangenheit fröhliche Urstände feiert. Nein, reich sind die Ukrainer auf dem Land nicht.

In den Dörfern herrscht augenscheinlich normales Alltagsleben - wären da nicht die Soldaten. Die Schilder der Ortstafeln sind abgeklebt, an den Einfahrten sind Barrieren aufgebaut und teilweise mit Soldaten besetzt. Auch die meisten Brücken von Soldaten bewacht. Die

sind vermutlich gottfroh über diesen Einsatz fernab von den Schlachtfeldern. An den Preisanzeigetafeln der Tankstellen prangt meist ein 000,00.

Das ist kein Sonderangebot. Es gibt keinen Sprit. An denjenigen Tankstellen, an denen Preise angezeigt werden, bilden sich ewig lange Schlangen. Einige Stunden Wartezeit müssen da eingeplant werden, was den Lindauer Konvoi irgendwann auch trifft. Denn so voll beladen über die fatal mit tiefsten Schlaglöchern gespickten Sträßchen Slalom zu fahren, das kostet Benzin.

Fast wäre die Warterei sogar ganz umsonst gewesen, hätte nicht ein junger Ukrainer geahnt, dass diese Helfer aus dem Ausland blauäugig in der Schlange stehen. Denn Tanken geht hier nur mittels einer App und verknüpfter Kreditkarte. Er hilft aus. Das Auto von Jürgen Hartmann bekommt genug Sprit, um sicher durchzukommen.

Das alles kostet Zeit. Zeit, die eigentlich für den Aufenthalt in dem Kinderheim vorgesehen ist. Trotz alledem, bis Anbruch der Dunkelheit wieder aus dem Land zu sein, kann die Lindauer Delegation zusammen mit den ukrainischen Helfern alles an verschiedenen Stellen entladen, während die Kinder noch ihren Mittagsschlaf halten. Die Kinder haben einen genauen Zeitplan: Mittagessen, Schlafen, aufs Töpfchen, eine Kleinigkeit Obst knabbern und dann raus zum Spielen.

Und so platzen mitten in so eine „Töpfchensitzung“ ein paar Menschen, die eine völlig andere Sprache sprechen und die Kinder mit Rucksäcken überhäufen. Wirklich geschockt sind die Kleinen nicht. Die Besucher allerdings sind erstauert über die Kleinen, die da auf ihren Töpfchen hocken und einen Film an-

schauen, den die Betreuerin auf dem Smartphone zeigt.

Zuerst die Rucksäcke fest an sich gepresst, merken sie schnell, dass die ihnen keiner wieder wegnehmen will. Also starten sie die Erkundung in das voll bepackte Innenleben - und bekommen immer größere Augen. Stolz und glücklich strecken sie eine Entdeckung nach der anderen ihren Betreuerinnen entgegen. Fast im Dauerlauf werden die schweren großen Säcke mit den Kinderrucksäcken durch die beiden Etagen geschleppt und verteilt.

Bald schon tauchen in den Gängen die ersten Kleinen auf und präsentierten stolz ihre neuen Begleiter auf dem Rücken. Auch später im Park werden die neuen Gepäckstücke nicht mehr von den Kinderrücken zu trennen sein. Allein deswegen hat sich die Fahrt für alle gelohnt.

Wie die Situation im Waisenheim ist, lesen Sie auf Seite 16. Noch mehr Bilder von der Fahrt der Lindauer gibt es auf www.schwaebische.de/ukraine-li



Auf dem Weg zu einem Kinderheim hinter Lviv. In den Dörfern wohnen viele Störche auf Strommasten.



Olha Buianova, die Leiterin des Kinderheims, Jürgen Hartmann und Aurel Sommerlad (von links) beim Entladen des Transporters FOTO: CHRISTIAN FLEMMING

Arbeiten für größte Wasserstoffregion im Süden Deutschlands gestartet

Mit HyAllgäu-Bodensee verknüpfen die Bodenseeregion und das Allgäu klimafreundliche Anwendungen

LINDAU (lz) - „Wasserstoff macht Klimaschutz zu einem echten nachhaltigen Geschäftsmodell. Wir können vor Ort grünen Wasserstoff produzieren und nutzen. Mit diesem Ziel arbeiten die Unternehmen und Verwaltungen der Region Hand in Hand zusammen“, so Elmar Stegmann, Landrat im Landkreis Lindau, der die Federführung im Projekt HyAllgäu-Bodensee übernommen hat.

„Es ist etwas Besonderes, wie viel in der Region schon vorgearbeitet wurde. Wir rufen daher alle Unternehmen, die an der Wasserstoffzukunft hier vor Ort mitgestalten möchten, auf, sich einzubringen.“, so Landrat Stegmann weiter. Das Projektgebiet umfasst insgesamt zehn Gebietskörperschaften in Bayern bzw. Baden-Württemberg und damit eine Fläche von rund 4800 Quadratkilometern mit etwa 800 000 Einwohnern. Unternehmen aus der Region, Stadtwerke, Energieversorgungs- und Entsorgungsbetriebe, Transport- und Logistikunternehmen und Schiffahrtsbetriebe sowie Hochschulen sind bereits zum Starttermin Teil des Projektverbands. Weitere sollen im Projektverlauf hinzukommen und mit ihren Ideen und Projekten das Umsetzungskonzept weiter konkretisieren und bereichern.

In den zwölf Monaten Projektlaufzeit wird die gesamte Wasserstoff-Wertschöpfungskette für die Region aufgefädelt: Produktion, Transport, Lagerung und Anwendung. Dazu sollen von der Bodenseeschiffahrt über die Nahwärme bis zur Logistik die zahlreichen Wasserstoffprojekte der Region ineinandergreifen. Zusätzlich sollen weitere

Produktionswege und -kapazitäten betrachtet werden. Genutzt wird das klimafreundliche Gas zunächst mit dem Schwerpunkt Mobilität, beispielsweise als Treibstoff für den Busverkehr. So sind in der Region derzeit weit über 400 konventionell angetriebene Busse im Einsatz, die auf klimafreundliche Energieträger umgestellt werden sollen. Weitere Gebiete, auf denen sich schon heute ein wirtschaftlicher Einsatz von grünem Wasserstoff abzeichnet, sind Binnen-Passagierschiffe und die Nah- und Fernlogistik.

Als klimafreundlicher Energieträger soll der regionale grüne Wasserstoff auch in ersten Quartierslösungen die intelligente Kopplung von Strom, Mobilität und Wärme ermöglichen. Um all dies zu ermöglichen, widmet sich das Umsetzungskon-

zept dem Ausbau des regionalen Angebots an Wasserstofftankstellen und weiterer Logistik zur Bereitstellung. Mit HyAllgäu-Bodensee soll analysiert werden, wie ein Absatzmarkt für grünen Wasserstoff in der

ländlich geprägten Region mit urbanen Zentren konkret aufgebaut werden und mit kurzen Lieferketten und effizienten Prozessen zu hoher regionaler Wertschöpfungstiefe beitragen kann.



Philip Irber und Landrat Stegmann stellen das Wasserstoff-Bündnis vor. FOTO: LRA

Leserbrief

Liebe Leserinnen, liebe Leser, bitte haben Sie aber Verständnis dafür, dass sich die Redaktion bei langen Zuschriften Kürzungen vorbehält. Anonyme Zuschriften veröffentlichen wir nicht. Am besten setzen Sie die Leserbriefe elektronisch ab und zwar an die E-Mail-Adresse:

redaktion@lindauer-zeitung.de

Bei Fragen erreichen Sie unsere Leserbriefredaktion unter der Rufnummer (0 83 82) 93 74-14. Ihre Redaktion

Keine weitere Zerstörung am Bodenseeufer

Zu „Badesteg und Rodung“:

„Es ist toll, dass junge Leute sich für solche Arbeiten hergeben“ – in diesem Satz offenbart sich das Weltbild des Investors, der auch aus einem illegal gerodeten Stück Natur „etwas Vernünftiges“ machen will. Nein Herr Schauer – es ist eine Selbstverständlichkeit dass Menschen sich für die Allgemeinheit und die Natur engagieren. Nein Herr Schauer – Natur ist schon vernünftig, es bedarf hier nicht ihres persönlichen Engagements. Die großen ungelösten Pro-

bleme der Menschheit sind eindeutig auf diese nicht nur beim Investor vorherrschende Weltsicht zurückzuführen. Wollen wir die große Katastrophe noch abschwächen, müssen Gemeinwohl und Natur die höchste Priorität für alles menschliche Handeln zurückerhalten.

Hieraus folgt: Keine weitere Bebauung des Bodenseeufer – kein Wellnesshotel „im Eichwald“! Nein zur weiteren Naturzerstörung am Bodenseeufer und anderswo!

Sebastian Popper, Oberreitnau

So geht es auf der Hinteren Insel weiter

Erster Teil des Rahmenplans umgesetzt - Bürgerpark bleibt unangetastet - Bezahlbarer Wohnraum

LINDAU (Iz) – Mit dem neuen Bürgerpark und den nun fertiggestellten Parkplätzen haben einige Veränderungen auf der Hinteren Insel bereits Gestalt angenommen. Nun teilt die Stadt mit, wie und mit welchen Schritten es dort weitergehen kann. So sind jetzt alle 240 Parkplätze auf der Hinteren Insel für Inselbewohner und Beschäftigte auf der Insel nutzbar, heißt es in der Mitteilung. Außerdem stehen 30 Kurzzeit-Parkplätze für Besucherinnen und Besucher der Einrichtungen der Hinteren Insel (IHK, VHS, Ärzte) zur Verfügung.

Nach Angaben der Verwaltung geht Stadtbaumeister Kay Koschka davon aus, dass die Parkplätze erhalten bleiben, bis mit der Bebauung auf der Hinteren Insel begonnen werden kann. Davon unberührt ist der neue Bürgerpark. Er bietet auf insgesamt mehr als 9000 Quadratmetern Erholungsfläche

Koschka. „Anschließend werden die Konzeptvergaben für die städtischen Grundstücke vorbereitet.“

Wie diese Vergabe genau funktioniert und wer dann zum Zuge kommt, müsse der Stadtrat entscheiden. Klar sind aber zwei Dinge: Die Grundstücke sollen der Spekulation entzogen bleiben. Und die besten Ideen sollen eine Chance bekommen und nicht der dickste Geldbeutel. Deshalb müsse auch niemand befürchten, dass auf der Hinteren Insel seelenlose Betonklötze entstehen.

Koschka will den Rahmenplan in einer Informationsveranstaltung in der Inselhalle noch einmal vorstellen. Der Termin dafür wird aktuell vorbereitet. Danach sollen sich zwei Arbeitsgruppen

„So wollen wir möglichst große Transparenz für die Lindauerinnen und Lindauer schaffen.“

Stadtbaumeister Kay Koschka

es um die zukünftige Gestaltung des neuen, familienfreundlichen Wohnquartiers gehen. „So wollen wir möglichst große Transparenz für die Lindauerinnen und Lindauer schaffen“, sagt Koschka, „und die Angst nehmen, wir verschandeln die Hintere Insel.“

Weitere Informationen zum Thema Hintere Insel sind auf der städtischen Homepage www.stadtlindau.de unter der Rubrik Bürger, Politik & Verwaltung/Plänen & Bauen zu finden.

Kurz berichtet

Motorboot sinkt am Mittwoch vor Lindau im Kleinen See

LINDAU (Iz) – Über ein gesunkenes Motorboot wurde die Lindauer Feuerwehr am Mittwoch, 18. Mai, gegen 12.30 Uhr durch den Hafmeister des kleinen Sees informiert.

Wie die Feuerwehr mitteilt, wurde das Boot nach Eintreffen der Einsatzkräfte im Uferbereich an der Steganlage gesichert, gleichzeitig wurden vorsorglich Ölvliesrollen ausgebracht, falls Betriebsstoffe austreten sollten. Das eingetretene Wasser saugten die Feuer-

wehrkräfte mit einer Tauchpumpe ab. Anschließend schleppten sie das havarierte Boot mithilfe eines Mehrzweckbootes der Feuerwehr zur nebenliegenden Slipanlage und zogen es dort aus dem Wasser.

Weshalb das Boot gesunken ist, ist derzeit nicht bekannt. Nach gut eineinhalb Stunden wurde der Einsatz beendet. Eine Gefahr für den Trinkwasserspeicher Bodensee bestand nicht. Neben einer Streife der Wasserschutzpolizei war auch der Hafmeister vor Ort.



Ein trauriger Anblick: Das gesunkene Motorboot.

FOTO: FEUERWEHR LINDAU

Lindauer bringen Geschenke für 150 Kinder nach Lviv

LZ-Mitarbeiter Christian Flemming begleitet die Gruppe vom Hilfswerk Bodensee



Die Waisenkinder freuen sich über die Geschenke aus Lindau.

Von Christian Flemming

LINDAU/LVIV – Einst ist es ein großer Gutshof gewesen. Dann diente er als Sanatorium für Kinder mit Tuberkulose. Denn die Ukraine ist eines der am stärksten von dieser Krankheit betroffenen Länder. Vergangenes Jahr wurde das Heim geschlossen. Es sollte zum Altenheim umgebaut werden. Jetzt ist Krieg. Und das zweistöckige Gebäude ist Zufluchtsort für 150 ukrainische Waisenkinder. Maren Riekmann, Aurel Sommerlad und Jürgen Hartmann haben das Heim in der Nähe der ukrainischen Stadt Lviv besucht und den Waisenkindern Geschenke aus Lindau mitgebracht.

Die Buben und Mädchen sind ein- bis sechs Jahre alt. Haben leichte Behinderungen, teils körperlich, teils geistig, manchmal hat keine Eltern mehr. Was sie verbindet: Sie stammen alle aus umkämpften Kriegsgebieten. Allein 29 der Kinder lebten zuvor direkt in Mariupol.

Die meisten ihrer Betreuerinnen sind mit ihnen geflohen. Die Medizinerin Olha Buianova, die schon in dem Haus gearbeitet hat, als es noch Sanatorium gewesen ist, leitet nun das Heim. Das ist nicht einfach mit den bescheidenen Mitteln, die sie vom Bezirk Oblast Lviv bekommt. Deshalb freuen sich alle über Spenden aus allen möglichen Ecken – wie nun beispielsweise aus Lindau.

Für die 150 Kinder ist das Gebäude im aktuellen Zustand alles andere als ideal. Die Räume sind voll gestellt mit Betten. Zumeist bleibt in der Mitte nur wenig Platz. Die Kinder sitzen dort eng gedrängt, essen, trinken und spielen auf der kleinen Fläche. Wo Betten fehlen, liegen Matratzen auf dem Boden. Für alle Bewohner des Hauses gibt es genau zwei Duschen.

Über sein Netzwerk in der Ukraine hatte Aurel Sommerlad, Vorsitzender des Lindauer Vereins Hilfs-

werk Bodensee, von dem Kinderheim erfahren und Kontakt aufgenommen. „Für uns, aber auch für unsere Spender ist es wichtig, zu sehen, ob das ein Projekt sein könnte, bei dem wir uns weiterhin engagieren. Deshalb fahren wir dieses Mal direkt vor Ort“, erzählt er.

Da Olha Buianova fließend russisch und ukrainisch spricht, Sommerlad und das restliche Team fließend deutsch und englisch, brauchte es jemanden, der hier sprachlich vermitteln konnte. Ruslan ist Lehrer in der Dorfschule und spricht sehr gut Englisch – und wie sich später herausstellte, taugen im Laufe der Zeit auch seine einstigen Deutschkenntnisse wieder auf. Ruslan jedenfalls übernahm die Vermittlung im Vorfeld und erstellte eine Liste mit Dingen, die dringend vor Ort gebraucht werden.

So sind der Transporter und das Auto mit großem Anhänger voll beladen mit sechs Komplett Duschen, 15 Waschbecken mit Armaturen, Fliesenkleber, Wandfarbe, zwei Schaukeln und Sandkästen, Picknickgeräten, Spielzeug, Bastelmaterial. Die Duschen konnten dank einer Spende der Gemeinde



Ein bisschen Freude für die Kinder in einer sehr schwierigen Zeit.

Sigmarszell angeschafft werden. Dazu kamen jede Menge Kinderucksäcke, vollgepackt mit Spielsachen, Malutensilien, Seifenblasen, Plüschtieren und vielem mehr. Der Bodolzer Ralf Eisenhut, der selbst unermüdet in Sachen Hilfe für die Ukraine aktiv ist, hatte von der geplanten Fahrt zu dem Kinderheim gehört und mit einer Spontanaktion via soziale Medien innerhalb kürzester Zeit diese Menge zusammenbekommen.

Die Kinder freuen sich unendlich über die Geschenke. Stolz und glücklich strecken sie eine Entdeckung nach der anderen ihren Betreuerinnen entgegen. Bald schon ist kein Kind mehr ohne seinen neuen Rucksack unterwegs.

Wie viel Arbeit noch auf die Menschen hier vor Ort wartet, zeigt sich bei einem Rundgang. Das Wirtschaftsgebäude, das vor allem von außen einen sehr heruntergekommenen Eindruck macht, beinhaltet die Küche und die Bäckerei, wo für mindestens 150 Menschen täglich gekocht wird. In der Küche stehen immerhin neue Gasbrenner. Gespült wird aber noch immer von Hand, sämtliches Geschirr in einer hochge-

setzten Badewanne. Neue moderne Gastgeschirrspüler stehen zwar bereit, die elektrischen Voraussetzungen lassen aber deren Anschluss derzeit noch nicht zu. Die Küche muss dringend saniert werden. Neben an Bau einer Grundschule gearbeitet.

Da weitere 50 bis 100 Kinder erwartet werden, muss dringend ein weiteres Gebäude dafür hergerichtet werden – und dann sollte bis zum Herbst sichergestellt werden, dass die Gebäude beheizt werden können. Denn eine Heizung gibt es derzeit nicht. Olha Buianova erzählt, dass sie vom Gas unabhängig werden wollen. Sie denkt an Photovoltaik.

Maren Riekmann, Aurel Sommerlad und Jürgen Hartmann sind sich einig: „Das war sehr gut, dass wir uns das vor Ort angeschaut haben und gesehen haben, welche Bedingungen hier herrschen. Aber auch, mit welcher Energie hier daran gearbeitet wird, dass das hier wirklich ein Heim für die Kinder wird.“ Denn der Park täuscht nicht darüber hinweg, dass hier noch viel zu tun ist, was die Vertreter des Hilfswerk Bodensee das Engagement gerne weiter unterstützen wollen.



Es gibt noch viel Arbeit, die Gebäude für den Kinderheimbetrieb zu sanieren. Die Herde in der sanierungsbedürftigen Küche sind neu. FOTOS: CHRISTIAN FLEMMING

Jugendbudget Lindau an drei Projektgruppen vergeben

Unterstützung für engagierte Jugendliche bei der Jugendwerft Lindau

LINDAU (Iz) – Schecks mit finanzieller Unterstützung aus dem Jugendbudget der Stadt Lindau in Höhe von insgesamt 11.400 Euro wurden jetzt im Rahmen der Jugendwerft im Lindauer Club Vaudeville an die Projektteams übergeben. Mit diesem Geld werden die drei Teams Angebote für junge Lindauerinnen und Lindauer umsetzen. Das teilt die Stadt Lindau mit.

So möchte die Projektgruppe von Lindau Move e.V. den Skateplatz auf der Hinteren Insel mit eigener Power erweitern. Außerdem sind wieder Workshops mit Jugendlichen geplant. Hierfür haben sie einen weiteren Antrag auf Unterstützung gestellt, der ebenfalls genehmigt wurde. Neben den Skatern haben sich auch zwei junge Hip-Hop-Tänzerinnen erfolgreich um Förderung aus dem Jugendbudget beworben. Sie wollen jungen Leuten das Tanzen ohne feste Verträge und Trainingszeiten ermöglichen. Dafür haben sie neben Materialkosten auch Honorargelder beantragt. Damit sich alle Teilnehmenden der Jugendwerft ein

Bild davon machen konnten, hat Celina Rizzo einen kurzen HipHop-Tanz vorgeführt. Der letzte erfolgreiche Antrag auf finanzielle Unterstützung kam vom Verein RC Cars e.V. Dieser Verein betreibt eine kleine Offroad-Rennstrecke für Modellautos. Da dies ein kostspieliges Hobby ist, haben die Jugendlichen Gelder für Vereinsautos beantragt. Diese sollen dann von technikbegeisterten Jugendlichen gewartet und gefahren werden.

Bei ihren Projektpräsentationen waren die engagierten jungen Lindauerinnen und Lindauer sehr kreativ: Liveauftritt der Tänzerinnen, Videodokumentationen und klassische Powerpoint Präsentationen. Welche Bebauung auf der Hintern Insel geplant ist, erklärten Lindaus Stadtbaumeister Kay Koschka und Stadtplanerin Iris Möller den Teilnehmenden der letzten Jugendwerft im zweiten Teil des Abends. Daraus entstand eine lebhaft Diskussion: Die jungen Lindauerinnen und Lindauer können sich im neuen Quartier einen Tauschladen, Secondhandgeschäfte

und einen „Späti“ vorstellen. Auch der Blick auf den See soll bleiben, es soll ausreichend Sitzplätze geben und Mülleimer für Pizzakartons sollen aufgestellt werden.

Bezahlbarer Wohnraum, ein autofreies Quartier und eine Außenstelle des Jugendzentrums stehen ebenfalls auf der Wunschliste der Jugendlichen.



Drei junge Projektgruppen erhielten bei der Jugendwerft Schecks als Symbol für die finanzielle Unterstützung aus dem Jugendbudget der Stadt Lindau. Von links nach rechts: Jasmin Sommerweiß (Stadträtin und Jugendbeauftragte), Sophie Rhyner (Lindau Move e.V.), Celina Rizzo und Leonie Kerber (HipHop-Crew), Leo Angele (RC Cars e.V.) und Florian Nüberlin (Stadtrat). FOTOS: OFENE JUGENDARBEIT